

Test: Sequential Prophet-6

Sechs modern ausgestattete Stimmen mit überwältigendem Klang sollen den Prophet-6 zu einem Analog-Instrument der Superlative machen. Ein weiterer Kult-Bolide von Synthesizer-Guru Dave Smith?

von Henning Schonvogel

Eckdaten:

- polyphoner Synthesizer
- komplett analoger Signalfluss
- sechs Stimmen
- zwei Oszillatoren
- blendbare Wellenformen: Dreieck, Sägezahn, Rechteck
- Pulsweiten-Modulation
- Hard-Sync-Funktion
- LFO-Modus (in VCO2)
- Slop-Verstimmung
- Sub-Oszillator
- Rauschgenerator
- 24dB Tiefpassfilter
- 12dB Hochpassfilter
- zwei Multieffekte
- Verzerrer
- zwei ADSR-Hüllkurven
- LFO mit fünf Wellenformen
- Polymod-Sektion
- Arpeggiator
- Sequenzer
- 1000 Presets
- Keyboard mit vier Oktaven
- Anschlagdynamik und Aftertouch

Prophet-6

Hersteller: DSI
Web: davesmithinstruments.com
Bezug: Fachhandel
Preis: 3280 Euro

- ▲ kraftvoller Analogsound
- ▲ sechs komplette Stimmen
- ▲ blendbare Wellenformen
- ▲ vollwertige Hoch- und Tiefpassfilter
- ▲ gute Modulator-Auswahl
- ▲ Polymod-Sektion
- ▲ hochwertige Multi-Effekte
- ▲ Verzerrer
- ▲ edle Verarbeitung
- ▲ (fast) alle Parameter direkt erreichbar
- ▼ keine Audioeingänge

Verarbeitung: ■■■■■■
Technik: ■■■■■■
Preisleistung: ■■■■■■

Bewertung ■■■■■■



Knackig und fett auf der einen Seite, sauber und präzise auf der anderen. Der Prophet-6 vereint das Beste von alten und neuen Analog-Boliden.

Mit dem Prophet-6 lässt Dave Smith nicht nur die Firma Sequential wiederaufstehen, sondern knüpft auch an den Erfolg seines wohl berühmtesten Klangerzeugers an – dem Prophet-5. Die Neuerscheinung soll aber kein einfaches Remake sein, sondern ein eigenständiges, polyphones Instrument mit komplett analogen Audio-Signalwegen und moderner Feature-Palette. Sechs Stimmen stehen bereit, jede verfügt über zwei VCOs, einen Sub-Oszillator und einen Rauschgenerator. Des weiteren sind Hoch- und Tiefpassfilter, ein Verstärker und zwei Hüllkurven in den Synthesesträngen zu finden. Als ergänzende Modulatoren gibt es einen globalen LFO und, für komplexere Soundveränderungen, die schon aus dem Prophet-5 bekannte Polymod-Sektion. Abschließende Klangveredelungen lassen sich mit Hilfe von zwei Multieffekten und einem Verzerrer bewerkstelligen. Zum Spiel des Instrumentes ist eine vier Oktaven umfassende Klaviatur mit Anschlagdynamik und Aftertouch eingebaut. Unterstützung bei Performances erhält man durch einen Arpeggiator und einen Sequenzer. Angesichts dieser Ausstattung wirkt die unverbindliche Preisempfehlung des Prophet-6 erfreulich maßvoll, sie liegt bei 3280 Euro. Ein weiterer Volltreffer aus dem Hause DSI?

Anmutig

Das Gehäuse des Prophet-6 ist aus Metall und Walnuss-Holz gefertigt. Sein Design erinnert, bis hin zu Tastern und Poti-Kappen, stark an Klassiker aus dem Hause Sequential Circuits. Einzige die große Anzahl Displays, LEDs und hintergrund-

beleuchteter Bedienelemente gibt einen Hinweis auf den neuzeitlichen Kern des Instrumentes. Die Verarbeitung wirkt durchweg hochklassig, sämtliche Komponenten sind griffig und robust. Gemeinsam mit dem vergleichsweise kleinen Formfaktor von 82 mal 32 mal 12 Zentimetern und einem Gewicht von knapp zehn Kilo stellt sich der Synthesizer damit nicht nur als toller Partner fürs Studio, sondern auch die Bühne dar.

Konnektivität

Die Anschlüsse finden sich, nebst Netzschalter, auf der Rückseite des Prophet-6. Im Einzelnen wurden zwei Line-Audioausgänge und ein Kopfhörerweg in 6,3mm-Klinkentechnik eingebaut, vier weitere Buchsen dieses Formats sind Fußpedalen gewidmet. Drei von ihnen teilen sich in Expression-Eingänge für Tiefpassfilter und Verstärker-Lautstärke sowie eine Sustain-Schalter-Schnittstelle auf. Der letzte Pedal-Anschluss kann genutzt werden, um den Sequenzer des Instrumentes über einen Fußtaster an- und abzuschalten. Alternativ lassen sich mit seiner Hilfe Audio-Trigger zur Synchronisation einführen und/oder die Hüllkurve bei gedrückten Tasten durch Gate-Signale neu auslösen. Vermisst wurden analoge Audioeingänge, um externe Signale durch die Filter und Effekte des Synthesizers bearbeiten zu können.

Für MIDI-Daten stehen ein DIN-Trio und ein USB-Port bereit. Der LFO sowie zeitsensitive Effekt-Algorithmen können durch eine interne oder externe Clock auf Linie gezogen werden. Die Bedienelemente des Prophet-6 senden entweder CC- oder

NRPN-Befehle, mit Hilfe des Local-Parameters lässt sich das Instrument schnell in einen edlen MIDI-Controller verwandeln. Ebenso kann man die meisten Funktionen von außen kontrollieren, Sysex-Daten nutzen und Program-Dumps durchführen.

Bedienung

Die Oberfläche des Prophet-6 ist weitgehend selbsterklärend, alle Komponenten sind sauber beschriftet. Vorhandene Doppelbelegungen klären sich, trotz fehlender Hinweise auf dem Gerät, nach einem kurzen Blick ins Handbuch ebenfalls von ganz alleine. Die Drehregler können, bei unterschiedlichen Einstellungen von Steuersoftware und Hardware-Bedienelementen – also zum Beispiel nach einem Preset-Wechsel, Werte entweder abholen oder zu ihnen springen. Als dritte Option lassen die Potis relative Veränderungen zu. Dies bedeutet, dass Werte im Verhältnis zur Regler-Bewegung justiert werden.

Die Klaviatur des Prophet-6 wirkt vergleichsweise leichtgängig, das Spielgefühl ist aber dennoch hervorragend. Um das Verhalten der Tasten an den eigenen Geschmack anzupassen, stehen jeweils vier Kurvenformen für Anschlagdynamik und Druckempfindlichkeit bereit. Über Transpose-Schalter kann man das Keyboard um bis zu zwei Oktaven nach oben oder unten verschieben. Die nebenliegenden Pitch- und Mod-Räder bieten ebenfalls eine sehr gute Haptik, wenngleich sie recht schmal ausgefallen sind. Das erstgenannte Bedienelement kann in seiner Reichweite angepasst werden, maximal lassen sich Tonhöhenverschiebungen um plus oder minus

eine Oktave bewerkstelligen. Das Mod-Rad blendet den LFO ein, für „feste“ Modulationen kann ein Versatz zu seiner Stellung hinzuaddiert werden.

Gedächtnis

Der Prophet-6 verfügt über zehn Speicherbänke mit jeweils 100 Preset-Slots, die Hälfte kann vom Nutzer überschrieben beziehungsweise mit eigenen Sounds gefüllt werden. Die Klangu Auswahl bietet eine solide Grundlage für eine Vielzahl an Experimenten. Wer lieber ganz von vorne beginnen möchte, kann das Instrument durch eine Tastenkombination „resetten“. Anschließend ist lediglich der erste Oszillator hörbar. Ergänzend kann man auch zu den Einstellungen auf der Geräteoberfläche springen.

Analog

Da sich die Stimmen des Prophet-6 nicht auf mehrere Sounds aufteilen lassen, sondern stets zusammen genutzt werden, erfolgt auch die Programmierung für alle Synthesestränge gemeinsam. In den folgenden Abschnitten wird die Klangerzeugung des Instrumentes daher anhand einer Instanz erklärt. Jede Stimme des Prophet-6 bietet zwei Oszillatoren. Sie haben die Wellenformen Dreieck, Sägezahn und Rechteck dabei. Da man zwischen den Schwingungen nicht einfach nur umschalten, sondern überblenden kann, sind auch Mischformen kein Problem. Die Rechteck-Wellen lassen sich ergänzend in ihren Pulsweiten justieren. Für weitere Klangfärbungen ist eine Hard-Sync-Funktion an Bord, der zweite VCO fungiert hierbei als Master. Grobe Tonhöhen-Anpassungen sind bei beiden Oszillatoren über Frequency-Potis möglich. Veränderungen erfolgen in Halbtonschritten, der Regelbereich reicht von C₀ bis C₅. - Rechnet man die Fähigkeiten der Transpose-Schalter hinzu, liefern die Schwingkreise eine Spannweite von neun Oktaven. Der zweite Schwingkreis hat ferner ein Fine-Tune-Bedienelement dabei, es erlaubt sanfte Verstimmungen um maximal plus beziehungsweise minus 50 Cent.

Neben dem normalen Betrieb als Audiogenerator kann man VCO2 auch in einem LFO-Modus nutzen. Beeinflussungen durch das Keyboard sind hierfür abschaltbar. Das Routing erfolgt mittels der Polymod-Sektion, zu ihr später mehr. Im Rohzustand verfügen die Oszillatoren über eine vorbildliche Stimmstabilität. Nach Erhalt des Prophet-6 sollte man ihn lediglich einmal durch eine Tastenkombination kalibrieren, anschließend braucht man sich um ungewollte Tonhöhen Schwankungen keine Sorgen mehr zu machen. Allerdings sind kleine Stimmungs-Unge nauigkeiten bei klassischen Analogsounds oft das Salz in der Suppe. Daher hat die Neuerscheinung einen Slop-Parameter dabei, der kleine Tonhöhenabweichungen ins Geschehen einbringt. Bis zur Mittelstellung des entsprechenden Potis sind die Schwankungen musikalisch gut nutzbar. Extremeinstellungen fördern derart unstete Ergebnisse zutage, dass man sie nur noch bei verqueren Soli ordentlich in Szene setzen kann. Weitere Tonhöhen-Effekte lassen sich mit Hilfe der Glide-Funktion kreieren. Sie

kann mit fester oder variabler Rate arbeiten, zusätzlich besitzt sie, wie üblich, eine Stellgröße für den Zeitwert.

Noch nicht erwähnt wurden die globalen Grob- (bis ± 12 Halbtöne) und Feinstimmungs-Optionen (maximal ± 50 Cent), die über ein Menü erreichbar sind. Zudem gibt es hier die Möglichkeit, alternativ zur wohltemperierten Stimmung eine ganze Reihe anderer Skalen auszuwählen.

Addition

Die Signale der Oszillatoren werden über einen Mixer zusammengeführt. Als weitere Komponente kann man seinen Sounds einen Sub-Schwingkreis beimengen, der eine Oktave unterhalb des ersten VCOs zu Werke geht und eine Dreieck-Wellenform erzeugt. Zusätzlich ist ein Noise-Generator vorhan-

den, der weißes Rauschen erzeugt. Ergänzend wäre eine pinke Variante schön gewesen.

Klanglich wussten die Oszillatoren vom Start weg zu begeistern, sämtliche Wellenformen tönen kernig und durchsetzungsstark. Zwar stehen nur drei Standard-Schwingungen pro VCO zur Auswahl, da man zwischen ihnen überblenden kann, zeigt sich das Repertoire möglicher Klangfarben trotzdem als angenehm groß. Ein weiteres Plus gegenüber Vintage-Boliden ist das geringe Grundrauschen. Allerdings fehlte es der Synthesesektion bisweilen ein wenig an typisch analoger Lebendigkeit. Die Stimmung ist einfach zu perfekt. Mit einem Griff zum Slop-Drehregler ließ sich dieses „Manko“ aber jedes Mal leicht beheben. Zudem wirkt der Sub-Oszillator, verglichen mit den Haupt-VCOs, ein wenig unsauber. Für eine reine Dreieck-Wellenform hat er zu

ARTURIA
YOUR EXPERIENCE • YOUR SOUND



KEYLAB
BLACK EDITION



Ab sofort gibt es die preisgekrönten KeyLab 49 und KeyLab 61 Controller auch in einer limitierten, schwarzen Version. Die **KeyLab Black Edition** bietet zusätzlich zur **Analog Lab Software** drei weitere Softwareinstrumente: die **Solina V String Machine**, den **Prophet V** (Prophet 5 und Prophet VS) und den gesamten Konzertflügel **UVI Grand Piano Model D**.

viele Obertöne im Gepäck. Musikalisch kann man aber auch dieses „Defizit“ hervorragend nutzen.

Subtraktion

Dem Mixer nachstehend folgt die Filtersektion, sie setzt sich aus einem 12dB-Hochpass und einem 24dB-Tiefpass zusammen. Beide Schaltungsarten verfügen über Drehregler für Grenzfrequenz und Resonanz, als dedizierten Modulator haben sie eine ADSR-Hüllkurve dabei. Diese kann in positiver oder negativer Richtung auf ein beziehungsweise beide Filter einwirken, wahlweise in Abhängigkeit der Anschlagstärke. Ferner gibt es Key-Tracking-Optionen, hier lassen sich Werte von 50 oder 100 Prozent für jede der beiden Bearbeitungsstufen selektieren.

In Sachen Sound kann man auch den Filtern des Prophet-6 einen kräftigen, eindeutig analogen Charakter attestieren. Im Gegensatz zu vielen ähnlichen Klangerzeugern wirken die Schaltungen allerdings präziser und sauberer. Der Tiefpass ist, wie zu erwarten, an das Design des Prophet-5 angelehnt. Mit seinen 24dB Flankensteilheit packt er ordentlich zu. Die Resonanz dünnt tiefe Signalbestandteile in keiner Einstellung merklich aus, auf Rechtsanschlag beginnt sie ein aggressives Pfeifkonzert. Der Hochpass geht etwas sanfter zu Werke. Selbstoszillation war hier, seltsamerweise, nur alle paar Tastenanschläge zu vernehmen. - Wahrscheinlich aufgrund von Toleranzen der verwendeten Bauteile. Ansonsten ist dieses Filter sehr gut geeignet, um „den Bauch“ von Sounds scharf zu zeichnen.

Amp

Als letzter Abschnitt der Klangerzeugung steht ein Verstärker in jedem Synthesestrang des Prophet-6. Er hat neben dem üblichen Lautstärkeregler eine weitere ADSR-Hüllkurve an Bord, auch dieser Modulator kann in Abhängigkeit der gespielten Lautstärke arbeiten. Mit Hilfe des Spread-Potis lassen sich die einzelnen Stimmen des Instrumentes im Stereopanorama verteilen, genauer werden sie abwechselnd nach links und rechts verschoben. In Verbindung mit den Effekt-Blöcken kann man durch die Funktion sehr dicht, abwechslungsreiche Sounds kreieren.

Gemeinsam stark

Neben dem sechsstimmig polyphonen Betrieb kann man den Prophet-6 auch in einem Unison-Modus nutzen. Hierbei legt der Klangerzeuger einen bis alle sechs Signalwege übereinander, Verstimmungen lassen sich über den Slop-Regler erzielen.

Eine tolle Sache für extrem fette Bässe und brachiale Leads. Des weiteren gibt es eine Chord-Funktion. Dank ihr kann man einmal eingegebene Akkorde mit einem Finger spielen.

Wobble

Der LFO beeinflusst alle Synthesestränge des Prophet-6 gleichermaßen, als Wellenformen stehen Dreieck, Rechteck, aufsteigender und abfallender Sägezahn sowie eine Zufallsschwingung bereit. Erst- und letztgenannte Option sind bipolar, die Anderen arbeiten nur in positiver Richtung. Als Ziele lassen sich die Tonhöhen der Oszillatoren, die Grenzfrequenzen von Hochpass- und Tiefpassfiltern sowie die Verstärkerpegel auswählen. Ferner sind Pulsweiten-Modulationen möglich. Wie oben bereits beschrieben wird die Einflussstärke über das Mod-Rad justiert, zusätzlich kann man einen Festwert einstellen. Unterschiedliche Intensitäten für etwa Tiefpassfilter und Verstärker sind leider nicht machbar. Die Tempo-Bandbreite des LFOs deckt sämtliche gängigen Anwendungen ab, bis in den hörbaren Bereich reicht der Modulator aber nicht.

Komplex

Wer vielschichtige Parameterveränderungen wünscht, kann hierfür die Polymod-Sektion einsetzen. Bei ihr handelt es sich quasi um eine Routing-Matrix, die es erlaubt Filter-Hüllkurve und VCO2 in positiver oder negativer Richtung auf diverse Ziele anzuwenden. Im Einzelnen stehen Tonhöhe, Wellenformauswahl beziehungsweise -überblendung und Rechteck-Pulsweite des ersten Oszillators sowie Hoch- und Tiefpassfilter zur Auswahl. Da die genannten Modulations-Quellen in jedem Synthesestrang vorhanden sind, können die Resultate überaus komplex ausfallen. Zudem lässt sich VCO2 auch bei Audiobetrieb und aktiviertem Key-Tracking auf sämtliche Ziele anwenden, wodurch interessante FM-Experimente möglich werden. So aggressiv-metallisch, wie man Frequenzmodulationen von manch anderem Instrument kennt, fallen die Ergebnisse beim Prophet-6 aber nicht aus.

Glanzvoll

Um bis hierher entstandene Sounds zu veredeln, hält die Neuerscheinung zwei digitale Multieffekte bereit. Ist nur eine Instanz aktiv, wird diese mittels Send-Weg beschickt. Die Ergebnisse lassen sich den Originalsignalen anschließend beimischen. Kommen beide Effekte zum Einsatz, werden die Bearbeitungsstufen in

den Summenkanal inseriert. - Der komplett analoge Signalfluss ist damit unterbrochen. Dem Klang tut dieser Umstand aber keinen Abbruch, Möglichkeiten zur Mischung von unbearbeiteten und Effekt-Signalen sind natürlich auch hier gegeben. Der erste Multieffekt bietet ein nach Vorbild klassischer Eimerketten-Delays modelliertes und ein rein digitales Echo, des weiteren gibt es einen Chorus und zwei Phaser-Algorithmen mit unterschiedlich „scharfem“ Sound. Der zweite Effekt-Block stellt zusätzlich vier virtuelle Hall-Modelle bereit. Die Qualität der Algorithmen ist exzellent, speziell Echos und Hall-Räume können vielen Klängen den letzten Schliff geben. Ergänzend gibt es dann noch einen Verzerrer, mit dem sich Signale leicht aufpeppen oder komplett zerstören lassen.

Hilfestellung

Der Arpeggiator verfügt über einen für analoge Synthesizer typischen Funktionsumfang. Sein Spiel deckt ein bis drei Oktaven ab, als Ablaufrichtungen stehen hoch, runter, abwechselnd und zufällig bereit. Alternativ kann sich das Verhalten nach der Abfolge der Tastenanschläge richten.

Der Sequenzer des Prophet-6 bietet ein Pattern mit bis zu 64 Schritten pro Preset. Neben sechs Notenwerten je Schritt lassen sich Verlängerungen derselben und Pausen programmieren. Parameterwerte können nicht aufgezeichnet werden. Die Erstellung von Sequenzen erfolgt schrittweise und ist kinderleicht.

Fazit

Der Prophet-6 ist in erster Linie ein Performance-Instrument, dass „live“ gespielt werden möchte. Es bietet Keyboardern alles, was sie von einem modernen Analog-Klangerzeuger erwarten. Die Klaviatur ist hochwertig, (fast) alle Parameter lassen sich direkt erreichen und der Preset-Speicher kennt so gut wie keine Grenzen. Das soll aber nicht heißen, dass die Neuerscheinung für mit DAW oder Hardware-Sequenzer programmierende Produzenten keine gute Wahl ist. Dank kraftvollem Analogsound liefert der Synthesizer auch für sie einen bunten Strauß hochwertiger Leads, Pads und Bässe. Klangtuffler dürften mit dem Prophet-12 oder Pro2 allerdings besser beraten sein. Die gestalterischen Möglichkeiten sind bei diesen Boliden,

aufgrund digitaler Oszillatoren nebst Charaktersektion und einem umfangreicheren Angebot an Modulatoren, wesentlich größer. ■

Alternativen

Modal Electronics 008
5699 Euro
www.modalelectronics.com

Elektron Analog Keys
1649 Euro
www.elektron.se

EMC Schmidt Eightvoice
18000 Euro
www.schmidt-synthesizer.com

Vermona Perfourmer MkII
1390 Euro
www.vermona.com



Videolink:
bit.ly/1KKXDtC